

## Kanton lässt Stimmen nicht nachzählen

Resultat der Steuervorlage gültig

rib. · Mit einer Differenz von nur 907 Stimmen hat das Zürcher Stimmvolk am Wochenende die Senkung der Kapitalsteuer verworfen. Doch trotz dem äusserst knappen Mehr von 50,15 Prozent Ja-Stimmen wird das Resultat nicht überprüft. Wie der Regierungsrat am Mittwoch mitgeteilt hat, verzichtet er darauf, eine Nachzählung anzuordnen. Laut der Verordnung zum Gesetz über die politischen Rechte kann ein knappes Abstimmungsergebnis nachgezählt werden; als knapp gilt es, wenn der Anteil der Ja-Stimmen zwischen 49,8 und 50,2 Prozent liegt. In einem solchen Fall kann eine Nachzählung angeordnet werden. Der Regierungsrat habe die Ausgangslage geprüft, teilt er mit. Weil aber keine Veranlassung bestehe, an der Richtigkeit der Zählung zu zweifeln, und eine Nachzählung für die Gemeinden mit grossem Aufwand verbunden wäre, verzichte er auf eine Nachprüfung.

## IN KÜRZE

### Neuer Anlauf für Villa Sihlberg

ak. · Im jahrelangen Streit um die Nutzung der Villa Sihlberg in Zürich zeichnet sich möglicherweise eine Lösung ab. Edgar Schwyn, der Besitzer der Liegenschaft, hat ein Baugesuch eingereicht für eine Umnutzung des 1897 von der Brauerfamilie Hürlimann erstellten Prunkbaus in ein Kultur- und Veranstaltungslokal. Anders als bei früheren Anläufen hat sich Schwyn diesmal mit den Behörden abgesprochen, wie Urs Spinner vom städtischen Hochbaudepartement bestätigt. Dies sei aber keine «Vorausbewilligung», jetzt müssten die Bewilligungsbehörden entscheiden. Bei einigen Punkten im Gesuch handelt es sich um nachträgliche Bewilligungen für bereits erhaltene Umbauten. In einer späteren Phase will Schwyn auf dem Areal noch ein Wohngebäude erstellen.

### Unfall nach Überholmanöver

fbi. · Ein 61-jähriger Autolenker ist am Mittwochmorgen bei Spreitenbach nach einem riskanten Überholmanöver des Fahrers eines Lieferwagens verunfallt. Der Autofahrer blieb unverletzt, der Sachschaden beträgt rund 15 000 Franken. Laut der Kantonspolizei Aargau war der 61-Jährige um 6 Uhr 15 auf der Autobahn Richtung Baden unterwegs, als er vom Lieferwagen überholt wurde. Der Autofahrer bremste ab, verlor die Herrschaft über den Wagen, wurde über die Fahrbahn geschleudert und prallte in die Mittelleitplanke. Der Fahrer des Lieferwagens fuhr weiter. Die Polizei konnte den 45-jährigen Österreicher erst später ermitteln und befragen.

### Aids-Hilfe vermeldet Turnaround

asü. · Wegen der Vergütung für ihre Arbeit als Präsidentin der Aids-Hilfe Schweiz geriet die FDP-Nationalrätin Doris Fiala im März in die Kritik. Nun hat sie an der Generalversammlung am Samstag Positives berichten können: Von der Wirtschaft und von Stiftungen sei der Organisation eine halbe Million Franken zugeflossen, zudem hätten Personalkosten eingespart werden können. Das erwartete Defizit für 2012 von 300 000 Franken könne somit abgewendet werden; die Aids-Hilfe rechnet nun mit einem Plus von gegen 100 000 Franken.

### Rochaden im Roten Kreuz

asü. · An der Mitgliederversammlung des Schweizerischen Roten Kreuzes Kanton Zürich hat die Präsidentin Barbara Schmid-Federer am Dienstag Silvia Wigger Bosshardt als neue Vorsitzende der Geschäftsleitung vorgestellt. Die Pflegefachfrau wird Annalis Knoepfel-Christoffel ablösen, die im Herbst in Pension geht. Die Mitgliederversammlung hat zudem zwei neue Vorstandsmitglieder gewählt: Matthias Mölloney, Leiter des Center for Human Resources Management & Leadership an der Hochschule für Wirtschaft Zürich, sowie Luzi Bernet, Mitglied der NZZ-Chefredaktion.

# Kein Wunder benötigt – einzig ein bisschen Verstand

Zürichs Stadtrat vergreift sich nicht am schwimmenden Restaurant Pier 7

Vor zwei Jahren noch hatte Zürichs Exekutive beteuert, der beliebte Gastrobetrieb Pier 7 in der Limmat sei nicht mehr zu retten. Aufgrund breiten Widerstands hat sie den Entscheid nun revidiert und verzichtet auf einen normierten Ersatzneubau.

Urs Bühler

Es war einmal eine Stadt, deren Regierung befand, es mangle ihr an Identität (der Stadt, nicht der Regierung). Also beschloss man, eine bauliche Corporate Identity zu implementieren, im Zuge deren dann eine Reihe öffentlicher Kleinbauten durch normierte Neubauten abzulösen waren. Dieser identitätsstiftenden Kur sollte beim Bellevue auch das Floss mit zauberhaftem Blick auf die Altstadt unterzogen werden, das seit Jahren als Restaurant Pier 7 in der Limmat schwimmt.

### Im steifen Gegenwind

Die Bevölkerung liebt und liebt den schlichten Charme dieser Anlage, der dem Hang zur polierten Einförmigkeit geopfert werden sollte: Das schmucke Holzhäuschen wie auch jenes auf dem benachbarten Floss samt Bootshaus

sollten verschwinden. Als Ersatz geplant war für 2 Millionen Franken ein Beispiel nach der «Dächlikappen»-Norm, wie sie schon drei Bootsvermietungen am See prägt.

Bei Bekanntgabe dieses Entscheids vor gut zwei Jahren hatte der Stadtrat wortreich und mit Verweis auf allerlei Auflagen erläutert, dass weder eine Rettung des Häuschens noch ein Weiterführen eines Gastrobetriebs in selbigen denkbar sei. Eine Renovation lohne sich überhaupt nicht, also müsse ein Neubau her. Bei einem solchen aber gälten strengere Auflagen für einen Gastrobetrieb, die im vorhandenen Platz nicht zu erfüllen wären. So werde der Standort künftig nur noch für eine Bootsvermietung genutzt.

Die zwei Pächter, die den Betrieb seit nunmehr 15 Jahren führen, schienen vergeblich zu betonen, dass eine Renovation durchaus möglich und zudem sinnvoll wäre. Aber ganz vergeblich war ihre Mühe nicht: Dem Vorhaben erwuchs geballter Widerstand – in Form eines vom Stadtparlament einstimmig überwiesenen FDP-Postulats und einer Petition, mit der sich über 8000 Unterzeichnende für eine Erhaltung der reizenden Nische mit bisheriger Nutzung einsetzten. Der steife Gegenwind brachte den Stadtrat schliesslich dazu, den Entscheid zu überdenken und wenigstens alle Optionen noch einmal zu prüfen.

Wohin dieses Moratorium führen würde, war damals ganz offen. Nun ist klar: Es führte den Stadtrat zur Vernunft. Er ist laut einem Communiqué vom Mittwoch zum Schluss gekommen, dass «die in die Jahre gekommene Bausubstanz mit entsprechenden Unterhaltsarbeiten ihren heutigen Charakter behalten und für weitere fünf bis zehn Jahre dem Betrieb dienen kann». Also will man das «Pier 7» samt Ponton und benachbarter Bootsvermietung im kommenden Winter sanieren, wofür Investitionen von knapp 900 000 Franken veranschlagt sind. Damit seien dann auch die Voraussetzungen für eine Erneuerung der auslaufenden wasserrechtlichen Konzession durch den Kanton gegeben. Die jetzigen Pächter können auf dem Betrieb bleiben, wie eine Nachfrage bei der Stadt ergibt.

### Appell an die Wunderkraft

Die Exekutive zeigt sich in der Mitteilung überzeugt, nun «dem Wunsch in breiten Bevölkerungskreisen nach einem einfachen Gastronomieangebot an attraktiver Lage» nachzukommen. Und für diesen Schritt brauchte es also kein Wunder, wie es die damalige Hochbauvorsteherin Kathrin Martelli vorletztes Jahr vor dem Gemeinderat behauptet hatte. Es genügte, dass ein Funken Menschenverstand übersprang.

## Politische Enthüllung

Die sogenannte Ahnengalerie des Regierungsrats wird um ein Porträt von Regine Aeppli ergänzt

Urs Bühler · Unter Ahnengalerien stellt man sich gern schauerlich-barocke Gemälde vor, die in Schlössern düstere Treppenhäuser bevölkern. Die mit Dutzenden Köpfen bestückte Ahnengalerie im Zürcher Walcheturm aber bietet in einem hellen Raum ein Potpourri verschiedenster Malstile. Das Recht auf einen Platz an den Wänden in diesem Verwaltungsgebäude haben nebst Zürcher Bundesräten jene, die einmal die Kantonsregierung präsiert haben. Und sie alle dürfen ihre Porträtisten und also auch den Stil selber wählen.

Das fünfzigste und neuste Glied in dieser Reihe bildet Bildungsdirektorin Regine Aeppli, die das Gremium in der Amtszeit 2009/10 präsierte. Sie hat die Aufgabe, sie zu verewigen, nicht etwa in die Hände eines Schülers gelegt oder eines Kunststudenten. Einen arrivierten Künstler wählte sie, der erst noch als Autodidakt gilt: Marc-Antoine Fehr. 1953 in Zürich geboren und dort als Spross einer Malerfamilie aufgewachsen, lebt er seit Jahrzehnten im Burgund. In seinem dortigen Haus fanden auch die Sitzungen für das Porträt statt.

Am Modell malte Fehr nur einen Tag lang. Danach aber erstellte er Fassung um Fassung, wie er bei der Enthüllung am Mittwoch erläutert hat. Naturtreue war, das liess er durchscheinen, nicht sein höchstes Ziel. Zumal er nicht Hunderte Sitzungen gewährt erhalten habe wie berühmte Porträtisten. Seine Vision habe dem Festhalten eines poetischen Moments gegolten. Nicht zum Zug kam dabei seine Ader für surrealistische Elemente; und im Unterschied zu manch anderem Werk im Raum, das die Realitäten so geschönt spiegelt wie manches Regierungskommuniqué, ist sein Ergebnis auch sonst recht wirklichkeitsnah.

Das magistrale Modell sitzt dem Betrachter fast frontal gegenüber, mit gradeaus gerichtetem Blick und einem Lächeln fast wie von Mona Lisa. Daneben ist ein Fenster zu sehen, ein häufiges Motiv in Fehrs Schaffen. Die Scheibe lässt Seitenlicht herein und gibt den Blick frei auf blühende Hortensien. Auf einer Ablage im Hintergrund sind Lorbeerblätter zu erkennen; doch die liegen immer dort und sind nicht symbolisch gemeint, wie der Maler betonte.

Das Konterfei der Bildungsdirektorin (mit dezenten Ohrringen) wird ziem-



Regine Aeppli inmitten der regierungsrätlichen «Ahnbilder» im Walcheturm – kurz nach der Enthüllung ihres Porträts, gemalt von Marc-Antoine Fehr. ADRIAN BAER / NZZ

lich genau in der Mitte zwischen dem ihres Amtsvorgängers Ernst Buschor (mit Notebook) und dem ihres Vorvorgängers Alfred Gilgen (mit Stumpen) hängen. Die 20 000 Franken, mit denen der Auftrag jeweils dotiert ist, finanziert nun die kantonale Fachstelle für Kultur. Denn das Legat, aus dem diese seit Jahrzehnten hochgehaltene Tradition ge-

speist wurde, ist jetzt erschöpft. Das hat immerhin den Vorteil, dass eine mit dieser Schenkung verbundene Bedingung künftig wegfällt: Der Auftrag kann ab sofort auch an Schweizer Kunstschaffende gehen, die keinen direkten Bezug zur Region Zürich haben. Ob damit bald die Bahn frei ist für eine Videoinstallation von Pipilotti Rist?

APROPOS

## Grillen grillieren

ak. · Ein Schweizer Grossverteiler wirbt momentan für sein Grillgut mit dem Slogan «Chame das grille?». Man kann schon, möchte man antworten – wenn man der Schweizer Mundart unbedingt Gewalt antun will. Denn eigentlich spricht und schreibt man in der Schweiz von «Grillieren» und nicht von «Grillen». Letzteres bezeichnet ausschliesslich die Insekten mit den langen Fühlern, die man durchaus auch grillieren und mit Genuss verspeisen kann. So dürfte es der Grossverteiler zwar nicht gemeint haben, bei uns aber kommt es so an. Und es fällt uns deswegen auch zunehmend schwerer, an einer Fleisch- oder Wurstaussage vorbeizugehen, ohne es im Geist gleich wuseln und krabbeln zu sehen.

## Honorarkonsul, Anwalt und Sanierer

Zum Tod von Werner Stauffacher

brh. · Er gehörte zu den wenigen in der Anwaltszunft, die öffentliche Auftritte nicht scheuten, und er zog sich auch dann nicht zurück, wenn er sich mit massiven Vorwürfen konfrontiert sah, wenn Wogen der Empörung über ihn hereinbrachen – im Gegenteil. In solchen Momenten, wenn ihn die Medien bestenfalls als umstrittenen, umtriebigen oder schillernden Rechtsanwalt bezeichneten, trat er gerne in die Offensive, reagierte, wehrte und äusserte sich. Vergangene Woche ist Werner Stauffacher im Alter von 67 Jahren gestorben.

Mit seiner Wohngemeinde Stäfa hatte er es auch nicht immer leicht gehabt, wollte er ihr doch einen «Raum der Stille» im Friedhof Kirchbühl schenken, was die Stimmbürger 2008 ablehnten. Stauffacher war zwei Jahre zuvor vom Bundesgericht als erbunwürdig qualifiziert worden; dieser Entscheid hat seinem Renommee stark geschadet. Der Anwalt war von einer Klientin als Alleinerbe eines Millionenvermögens eingesetzt worden, was das oberste Gericht nicht akzeptierte. Es handelte sich im Übrigen nicht um das einzige Verfahren, das gegen ihn eröffnet wurde. Dennoch bleibt der promovierte Jurist in erster Linie als erfolgreicher und charismatischer, stets streitbarer und vielseitig tätiger Allrounder in Erinnerung. Werner Stauffacher war Honorarkonsul für die Tschechische Republik, gründete die Business-Plattform Schweiz - Russland, sanierte die Stiftung von Pfarrer Ernst Sieber und arbeitete als Zentralsekretär von Pro Juventute von 1979 bis 1985 die Tragödie der «Kinder der Landstrasse» auf – um nur einige seiner Engagements aufzuzählen. Interessant auch, in welcher illustren Gesellschaft Stauffacher seine Studienjahre in Zürich verbracht hatte. Zu nennen wären etwa die Kommilitonen Christoph Blocher, Stephan Schmidheiny, Moritz Leuenberger oder Martin Killias.

## Asbestbelastung im Hallenbad Geiselweid

Sanierung verteuert sich

mdk. · Bei Sanierungsarbeiten im Winterthurer Schwimmbad Geiselweid ist eine erhöhte Konzentration an gebundenem Asbest festgestellt worden. Die baulichen Massnahmen für die laufende Renovation mussten aufgrund der erhöhten Schadstoffwerte angepasst werden, was zu Mehrkosten von rund 500 000 Franken führt. Der Stadtrat hat den Betrag, der mit zusätzlichem Personal begründet wird, in Form von gebundenen Kosten bewilligt. Gemäss einem Communiqué vom Mittwoch setzen die Bauverantwortlichen alles an die geplante Wiedereröffnung des Hallenbads am 1. November, räumen aber gleichwohl die Möglichkeit einer Verzögerung um mehrere Wochen ein. Als Alternative steht den Schwimmern das wahltemperierte Olympiabcken im Freibad zur Verfügung.